

Aus der Deutschen Arbeitsfront. Die Bedeutung der untersten Einheit der NSBO. Der Betriebszellenobmann und seine Rechtsstellung.

Indie — Vom rechtlichen Gesichtspunkte aus betrachtet ist der Betriebszellenobmann der von der zuständigen P.D. Dienststelle ernannte Leiter der NS-Betriebszelle des Betriebes, in dem er selbst als Angehöriger der Gesellschaft tätig ist. Unbedingte Voraussetzung seiner Amtststellung ist somit seine eigene Betriebszugehörigkeit. Richtig erforderlich ist dagegen, daß er zugleich auch noch dem Vertrauensrat als Mitglied angehört. Jedoch wird es sich aus verschiedenen Gründen empfehlen, den Obmann der NS-Betriebszelle in den Vertrauensrat zu berufen. So ist auch regelmäßig der Betriebszellenobmann an erster Stelle auf die Liste der vorzuschlagenden Vertrauensmänner gelegt worden.

Allerdings bringt seine Amtststellung den Betriebszellenobmann lediglich in

Beziehung zu den Dienststellen der Partei, nicht aber zum Betriebe im engeren Sinne. Demzufolge kommt dem Umstande, daß ein Gesellschaftsmann das Amt des Betriebszellenobmanns bekleidet, keinerlei Einfluß auf seine gleichzeitige Zugehörigkeit zum Vertrauensrat zu. Dies um so mehr, als die Aufgabekreise der beiden Amtsträger ihrem Wesen nach grundverschieden sind. Während nämlich der Vertrauensmann das gegenseitige Vertrauen innerhalb der Betriebsgemeinschaft zu verstetigen und über dies die sozialen Belange der Gesellschaft wahrzunehmen hat, obliegt es dem Betriebszellenobmann in erster Linie, die politische und weltanschauliche Führung im Betriebe zu übernehmen.

Das Amt des Betriebszellenobmannes ist daher ein überwiegend politisches und seine Berufung eine rein interne Angelegenheit der NSBO. und damit der Partei. Weder der Unternehmer noch der Führer des Betriebes haben irgendwelchen Einfluß auf die in Frage kommenden Vorgänge.

Das rechtliche Verhältnis zwischen dem Obmann der NS-Betriebszelle und dem Betriebsführer
hat allerdings bis heute noch keine gesetzliche Regelung gefunden, so daß sich allgemeine Grundsätze nicht ausspielen lassen. Dies muß insofern bedauerlich erscheinen, als demzufolge die Rechtsstellung des Betriebszellenobmannes eine im Verhältnis zu der Bedeutung seines Amtes keineswegs gesicherte anzusehen ist. Genieht doch der Obmann der NS-Betriebszelle keinerlei besondere Kündigungsschutz, es sei denn, daß er gleichzeitig dem Vertrauensrat angehört. So nach kann er wie jeder andere Gesellschaftsangehörige entlassen werden und nur, wenn in seiner Person die Voraussetzung einer einjährigen Betriebszugehörigkeit gegeben ist, gemäß § 56 des Arbeitsordnungsgesetzes Klage auf Widerruf der Kündigung erheben. Lediglich wenn die Kündigung des Betriebszellenobmannes nachweisbar aus dem Grunde erfolgt ist, weil er zum Zellenobmann berufen oder als solcher in einer dem Unternehmer mißliebigen Weise tätig geworden war, ist in ihr eine fittenwidrige Maßregelung zu erkennen, die nach § 138 BGB. der Richtigkeit anheimfällt.

Dieser Rechtszustand kann nicht als befriedigend anerkannt werden. Es geht keineswegs an, die Amtsträger der NSBO. eines an und für sich selbstverständlichen Kündigungsschutzes entbehren zu lassen.

Das Amt des Betriebszellenobmannes
ist ein politisches. Demzufolge haben über Recht oder Unrecht seines Handelns nicht der Unternehmer oder das Ur-

beitgericht, sondern einzigt und allein die übergeordneten BO.- und NSBO.-Dienststellen zu entscheiden. Es ist daher zu wünschen, daß der Gesetzgeber recht bald im Wege einer Durchführungsverordnung auch dem Obmann der NS-Betriebszelle einen uneingeschränkten Kündigungsschutz während der Dauer seiner Amtsvertretertätigkeit zuteil werden läßt.

Was den Aufgabenkreis des Betriebszellenobmannes anbetrifft, so sei zunächst kurz auf die im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit getroffene Regelung eingegangen. In entsprechender Würdigung der hervorgehobenen Stellung der NSBO. im gesamten Arbeitsleben ordnet § 9 an, daß der Obmann der NS-Betriebszelle regelmäßig im März jeden Jahres oder auch außerhalb dieser Zeit im Betriebsfalle gemeinsam mit dem Führer des Betriebes die Vorschlagsliste der Vertrauensmänner aufzustellen hat. Genaue die Tatsache, daß der Betriebsführer nicht von sich aus den Vertrauensrat errichten kann, zeigt, welche hohe Bedeutung das Arbeitsordnungsgesetz der untersten Einheit der NSBO. beimitzt. Kein Betriebsangehöriger kann Mitglied des Vertrauensrates werden, der nicht das uneingeschränkte

Vertrauen des Zellenobmannes

genieht. Darüber hinaus ist ihm auch mittelbar insofern ein Einfluß auf die Auswahl der Arbeitsgerichts- und sozialen Ehrengerichtsbeisitzer sowie der Mitglieder des Sachverständigenrates beim Treuhänder der Arbeit eingeräumt worden, als die Deutsche Arbeitsfront für die Belebung dieser Amtsträger Angehörige der Vertrauensräte vorausgesetzt hat, die unter Mitwirkung des Betriebszellenobmannes gebildet worden sind.

In diesen sozialrechtlichen Aufgaben erschöpft sich aber die Tätigkeit des Betriebszellenobmannes nicht. Vielmehr

Vor 20 Jahren: Die Schlacht bei den Falklandinseln.



Admiral Graf Spee,

der Sieger von Coronel, der als Kommandant des Kreuzergeschwaders an Bord seines Flaggschiffes „Scharnhorst“ den Helden Tod starb.

liegt ihm in erster Linie die weltanschauliche Schulung und politische Überwachung im Betriebe ab. Es hat das nationalsozialistische Gedankengut in den Reihen seiner Arbeitskameraden zu verbreiten und diese so im Geiste der Volksgemeinschaft und gegenseitigen Verbundenheit zu erziehen. Die eingeholtene Betriebsordnung ist es vor allem, deren Inhaltung der Zellenobmann zu überwachen hat. Gerade

Grundbegriffe der ungeschriebenen Betriebsordnung, nämlich Ernsthaft, Ritterlichkeit, Hilfsbereitschaft, Selbstsucht, Kameradschaft, gegenseitige Rücknahmehilfe und wechselseitiges Verständnis, einem jeden Betriebsangehörigen zum selbstverständlichen Gesetz seines Handelns und Denkens zu machen, ist eine der vornehmsten Aufgaben des Betriebszellenobmannes. Wird doch derjenige, der die ungeschriebenen Betriebsregeln einzuhalten gewohnt ist, gar nicht erst in die Verlegenheit kommen, den Vorschriften der einschlägigen Gesetze und Verordnungen oder den arbeitsvertraglichen Bestimmungen zuwiderzuhandeln! So schult der Betriebszellenobmann den deutschen Arbeiterschonen, hebt ihn langsam, aber sicher heraus aus den Niedertungen marxistischen Denkens und führt ihn hin zu den urewigen Quellen echten deutschen Gemeinschaftslebens.

Einführung eines Gesundheitsstammbuches des Amtes für Volksgesundheit der NSDAP.

Vereinheitlichung des Gesundheitsdienstes der Bewegung.

Einen wichtigen Schritt auf dem Wege zu einem gesunden deutschen Volk bildet das Gesundheitsstammbuch, das im Auftrage des Amtes für Volksgesundheit der NSDAP soeben fertiggestellt worden ist und in Kürze in Millionenauflage zur Verbreitung gelangen wird. Das Stammbuch, dessen Inhalt aus Gesundheitsbogen für die drei Lebensabschnitte des Säuglings- und Kleinkindalters, des Entwicklungsalters und des Erwachsenenalters besteht, soll den Volksgenossen, für den es ausgestellt wurde, auf seinem ganzen Lebensweg begleiten und die Gewähr dafür bieten, daß er in jedem Falle richtig behandelt und in seinen Anlagen und Bedürfnissen gefördert werden kann.

Über Zweck und Bedeutung des Gesundheitsstammbuches äußerte sich der Stellvertreter des Reichsbürgchführers, Ministerialrat a. D. Reichsamtseiter Dr. Barthels, einem Vertreter des NSDAP gegenüber, Er kündigte an,

dass der Gesundheitsdienst der Bewegung eine weitgehende Vereinheitlichung in der Richtung erfahren wird, daß an die Stelle der zahllosen Einzel- und Relatenuntersuchungen für Hitlerjugend, SA, SS, NS-Volkswohlfahrt und andere Gliederungen die Untersuchung der Familie treten wird, wobei jeder Volksgenosse die Möglichkeit haben soll, den Arzt seines Vertrauens zu wählen.

Dadurch soll wieder der gute alte Hausarzttyp herausgebildet und gleichzeitig die Arztenschaft entlastet werden. Bei allen diesen Untersuchungen wird in Zukunft das Gesundheitsstammbuch angelegt werden. Es steht darüber hinaus allen übrigen Volksgenossen bzw. ihren Ärzten für die Untersuchungen der Gesundheitsämter, der Schulärzte, der Säuglingsfürsorgerstellen usw. zur Verfügung, von denen es auch bereits in großem Maße angefordert worden ist. Das Ziel des Amtes ist, wie Dr. Barthels betonte, den biologisch wertvollen Menschen

selbstverständlich ohne jede salbungsvolle Predigerart: der Erfolg bestätigt die Erwartungen: viele lieben sich warnen und belehren.

Schuh der Nachkriegsjugend.

Nach Kriegsschluss war diese Arbeit eigentlich beendet. Doch bald erkannte Pfarrer Hoppe, wie sehr die Geschlechtskrankheiten weiter im Volk wüteten, wie sie besonders die Jugend ersaßen — und daß sich niemand fand, der sie rechtzeitig auf die Gefahren aufmerksam mache.

Da dachte Pfarrer Hoppe an seine Kriegserfahrungen: er fertigte Merkblätter an. Solche für die kleinen Kinder, wenn sie in die Segta kommen — man kann nie früh genug mit der Erziehung zur Sauberkeit anfangen — und solche für die Eltern, wenn sich in ihnen der Geschlechtstrieb regt. Da, diese kleinen Zettel, meist wieder in der Form des Briefes einer Mutter an ihren Sohn gehalten, erklärten in leicht fassbaren und selbstverständlichen völlig einwandfreien Worten das Wunder der Zeugung und gingen auf alle Fragen ein, die Kinder im Wachstum zu stellen pflegten.

Pfarrer Hoppe sprach mit den Eltern beinahe sämtlicher höheren Schulen; denn irgendwo mußte er ja den Anfang machen. Er bewog sie, den Kindern Zettel für ihre Eltern mitzugeben oder sie an den Elternabenden zur Verteilung zu bringen; er nahm dadurch den Lehrern die Peinlichkeit, diese Fragen mit der Jugend persönlich behandeln zu müssen. Die Eltern begrüßten größtenteils das Unternehmen: war ihnen damit doch der Schlüssel geschenkt, mit dessen Hilfe sie ihre Kinder über diese heisse Angelegenheit ohne Schwierigkeiten belehren konnten.

Doch das ist bei weitem nicht genug. Es müssen vor allem auch die Familien erfaßt werden, in denen man der Pflege und der Erziehung der Kinder nicht die gebührende Aufmerksamkeit widmet. Es müssen vor allem die Volkschulen einbezogen werden. Es müssen die Kinder aller Bevölkerungskreise, ohne Unterschied der Herkunft und des Bekennnisses, auf diese denkbar beste Weise aufgeklärt werden.

Mit der größten Sicherheit kann angenommen werden, daß in Zukunft kein Kind mehr übergegangen wird. Wo keine Eltern mehr da sind oder wo sie ihre Pflicht verläumen, werden andere maßgebende Stellen nachholen.

Geschehen wird und muß etwas. Zahlreiche Aufgaben warten auf Erfüllung. Es müssen vor allen Dingen und sollen Mittel und Wege gefunden werden, den Aufklärungsfeldzug auch auf die Reisefahrer zu erstrecken.

Die Jugend muß verderblichen Einflüssen entzogen werden!

Die „Zentrale für jugendlichen Jugendschuh“ als Vorbild.
Besuch bei ihrem Begründer und Leiter in Stülppe.

Ein Erlass des Reichszerziehungsministers.

Minister Dr. Rust hat vor einiger Zeit in einem Ministerialerlaß auf die Notwendigkeit einer sachgemäßen Belehrung der Jugend hingewiesen. In dem Erlass heißt es u. a.:

„Die Frage der jugendlichen Belehrung der Jugend... entzieht sich... im engeren Sinne sowohl nach ihrem Wesen als nach ihrer Aufgabe der Behandlung vor der Gemeinschaft der Klasse oder einem anderen größeren Kreise.“

Grundsätzlich bleibt sie Sache des Elternhauses.

Der Schule erwächst jedoch die besondere Aufgabe... über die Pflicht und den Inhalt auch dieses Teils der Erziehungsaufgabe gemeinschaftlich mit geeigneten Persönlichkeiten aus der Arztschaft Unterweisungen zu geben. Elternversammlungen und Elternabende erfahren hier vom Gedanken der Erziehung her eine weitere Sinnerfüllung. Eine zweckentsprechende und vielfach bewährte Praxis in diesem Sinne entwickelten bisher die „Zentrale für jugendlichen Jugendschuh“ in Stülppe bei Luckenwalde vorwiegend für Evangelische, und die „Katholische Schulorganisation“ in Düsseldorf.

In der Zentrale für Jugendschuh“.

Da die evangelische und die katholische Organisation vollkommen hand in hand arbeiten und trotz einer gewissen Verschiedenheit in der Behandlung ihrer Pflegebedürftigen nach denselben Grundsätzen vorgehen, ist es an und für sich gleich, wo man sich über die nähere Art dieser ungemein wichtigen Arbeit unterrichtet. Stülppe liegt aber näher an Berlin — also dortherin. Das hat noch einen anderen Vor teil: der Leiter dieser Zentrale, ein Pfarrer Hoppe, ist nämlich der Gründer der ganzen Bewegung, und wenn man von ihm erfährt, wieviel das alles ins Leben gerufen wurde, so wird das Verständnis dafür wesentlich erleichtert.

Stülppe liegt ziemlich weit versteckt. Wer auf die Eisenbahn angewiesen ist, kommt nur auf einem Umweg dahin, entweder über Luckenwalde oder über Baruth. Von dort

aus geht es mit einer echten Kleinbahn weiter, mit einer Kleinbahn, die in den Ortschaften ungeschützt mitten auf der Hauptstraße fährt, auf schmalspurigem Gleise, mit einer Bummellokomotive und ungeschützten Bahnübergängen — kurz: veraltet-reizvoll, wie man sie kaum noch in der Mark Brandenburg vorzufinden glaubte.

Hier versieht Pfarrer Hoppe, ein reizender alter Herr, mit dem es sich stundenlang auf angenehmste plaudern lässt, sein Pfarramt, von hier aus seitet er, unterstüzt von seiner hausfrühaften Gattin und einigen seiner fünf Töchter, freit. und opferwillig die „Zentrale für Jugendschuh“.

Aus privaten Mitteln brachte er die Kosten dafür auf, zum Teil aus eigener Tasche; Eltern, die davon etwas gehört hatten und an ihren eigenen Kindern den Segen dieser Einrichtung spürten, stifteten gelegentlich ein paar Groschen — und dann schoß der Staat ein wenig zu, gerade ausreichend, um die Arbeit nicht eingehen lassen zu müssen.

Unter Hindenburg im Weltkrieg.

Not tat sie immer. Diese Erkenntnis fand Pfarrer Hoppe im Weltkrieg. Damals, als Divisionspfarrer in der Gegend von Verdun tätig, sah er die entsetzliche seelische Not der meisten auch in dieser Beziehung. Wen der Krieg verschonte, den vernichtete oft Unterkunft. Für ein paar leichtlinige Augenblicke zerstörten kräftige Männer ihr ganzes Leben, ihr Glück und das ihrer Angehörigen.

Pfarrer Hoppe sann auf Beseitigung des Übelns. Er wußt sich klar, daß Reden allein nichts erreichen konnte — denn wer sollte der Befehlshaber sein und vor allem: welcher erwachsene Mann läßt sich darüber schon gern belehren? Also mußte er auf einen Ausweg verzichten. Ein Kaufmann mit einem Kirmeswagen gab ihm die Anregung dazu. Pfarrer Hoppe rietete auch für sich einen Wohnwagen ein und stellte ihn mit zahlreichen Büchern aller Art aus. Das stieß auf so viel Gegenliebe und Verständnis, daß Hindenburg ihn nach dem Osten kommen ließ und auch für die dortigen Truppen Wohnliches aufzubringen bat. So wurden schließlich, nach seiner Verlegung ins Große Hauptquartier, überall fahrbare Bibliotheken eingeführt.

Was das mit der Aufklärung zu tun hat? Sehr viel. In alle diese Bücher wurden nämlich kleine Merkblätter gelegt; unauffällig, aber doch so, daß sie niemand übersehen könnte — und niemand übersehen ließ. Es waren Briefe einer Mutter an ihren Sohn, Schreiben der Frau an den Gatten, Wünsche der Braut an den Verlobten. Im Du-Ton, mit von Herzen gehenden Worten, ohne Uebertreibung und

selbstverständlich ohne jede salbungsvolle Predigerart: der Erfolg bestätigte die Erwartungen: viele lieben sich warnen und belehren.

Schuh der Nachkriegsjugend.

Nach Kriegsschluss war diese Arbeit eigentlich beendet. Doch bald erkannte Pfarrer Hoppe, wie sehr die Geschlechtskrankheiten weiter im Volk wüteten, wie sie besonders die Jugend ersaßen — und daß sich niemand fand, der sie rechtzeitig auf die Gefahren aufmerksam mache.

Da dachte Pfarrer Hoppe an seine Kriegserfahrungen: er fertigte Merkblätter an. Solche für die kleinen Kinder, wenn sie in die Segta kommen — man kann nie früh genug mit der Erziehung zur Sauberkeit anfangen — und solche für die Eltern, wenn sich in ihnen der Geschlechtstrieb regt. Da, diese kleinen Zettel, meist wieder in der Form des Briefes einer Mutter an ihren Sohn gehalten, erklärten in leicht fassbaren und selbstverständlichen völlig einwandfreien Worten das Wunder der Zeugung und gingen auf alle Fragen ein, die Kinder im Wachstum zu stellen pflegten.

Pfarrer Hoppe sprach mit den Eltern beinahe sämtlicher höheren Schulen; denn irgendwo mußte er ja den Anfang machen. Er bewog sie, den Kindern Zettel für ihre Eltern mitzugeben oder sie an den Elternabenden zur Verteilung zu bringen; er nahm dadurch den Lehrern die Peinlichkeit, diese Fragen mit der Jugend persönlich behandeln zu müssen. Die Eltern begrüßten größtenteils das Unternehmen: war ihnen damit doch der Schlüssel geschenkt, mit dessen Hilfe sie ihre Kinder über diese heisse Angelegenheit ohne Schwierigkeiten belehren konnten.

Doch das ist bei weitem nicht genug. Es müssen vor allem auch die Familien erfaßt werden, in denen man der Pflege und der Erziehung der Kinder nicht die gebührende Aufmerksamkeit widmet. Es müssen vor allem die Volkschulen einbezogen werden. Es müssen die Kinder aller Bevölkerungskreise, ohne Unterschied der Herkunft und des Bekennnisses, auf diese denkbar beste Weise aufgeklärt werden.

Mit der größten Sicherheit kann angenommen werden, daß in Zukunft kein Kind mehr übergegangen wird. Wo keine Eltern mehr da sind oder wo sie ihre Pflicht verläumen, werden andere maßgebende Stellen nachholen.

Geschehen wird und muß etwas. Zahlreiche Aufgaben warten auf Erfüllung. Es müssen vor allen Dingen und sollen Mittel und Wege gefunden werden, den Aufklärungsfeldzug auch auf die Reisefahrer zu erstrecken.